

Zeitschrift: Nidwaldner Kalender
Herausgeber: Nidwaldner Kalender
Band: 148 (2007)

Artikel: Von allen (guten) Geistern besucht
Autor: Flüeler, Brigitt
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1033716>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation


L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Spukgeschichten aus erster Hand

Von allen (guten) Geistern besucht

Die Spichermatt in Stans ist als Spukhaus weltberühmt.
Nach über 140 Jahren wird der Augenzeugenbericht
des damaligen Hausbesitzers neu aufgelegt.

Text: Brigitt Flüeler

Bilder: Kantonsbibliothek Nidwalden, Stans

Im Spätsommer 1862, als das Laub am Stanserhorn und am Bürgenberg von Dunkelgrün in Goldgelb und Rot wechselte, als die Bauern Birnen, Äpfel und Nüsse auflasen, der Most in den Fässern gärte und die Trauben reiften, da geschah im Stanser Niederdorf Unglaubliches, Unheimliches, Unfassbares.

Im Haus des alt Nationalrats Melchior Joller schwebten unförmige weisse und graue Gestalten durch die Zimmer, erschien ein kleines, allen unbekanntes, halb angekleidetes Kind, das sich freundlich lächelnd in Luft auflöste. Es verschwanden Gegenstände, die man erst nach langem Suchen irgendwo im Haus und sicher nicht da, wo sie hingehörten, wieder entdeckte. Birnen, Zweige und grosse Steine flogen durch die Luft. Flämmchen glühten plötzlich auf. Es polterte und klopfte so stark, dass selbst den mutigsten Männern Angst und Schrecken ins Gesicht geschrieben standen. Verschlossene und verriegelte Türen und Schränke standen plötzlich weit offen, und die Hausbewohner wurden am Hals, Nacken und im Gesicht von eiskalten Fingerspitzen berührt, die sich wie kalte spitze Hundekrallen anfühlten.

Jemand muss das erklären können

Es war die Dienstmagd, die Melchior Joller auf die seltsamen Vorkommnisse in seinem Haus aufmerksam machte. Er hielt sie für eine abergläubische Person. Als ihm auch seine Kinder ähnliche Geschichten erzählten, drohte er ihnen mit der Rute. Gespenstergeschichten gehörten für ihn ins Reich des Aberglaubens, und er war

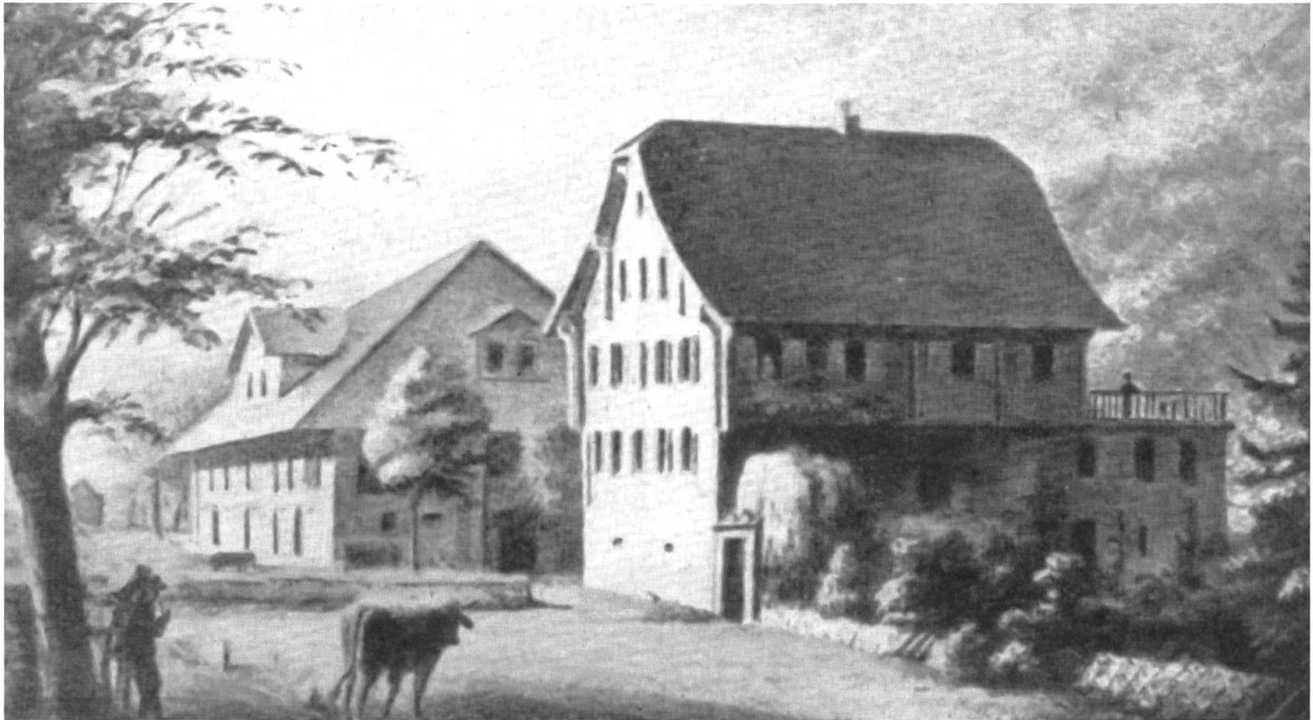
überzeugt, dass ihm entweder jemand übel mitspielen wolle, oder aber sich diese Phänomene naturwissenschaftlich erklären liessen.

Doch weder das eine noch das andere war der Fall, und die Phänomene wurden so stark, dass es auch Joller mit der Angst zu tun bekam. Er musste sich eingestehen, dass es in seinem Haus nicht mit rechten Dingen zu- und herging. Diese Vorfälle liessen sich auch nicht verheimlichen, und die Kunde darüber verbreitete sich wie ein Lauffeuer, erst im Dorf, dann in der ganzen Schweiz. Sogar die Presse im Ausland berichtete darüber. Schaulustige aus Nah und Fern reisten an, um den Spuk vor Ort mitzuerleben.

Zwei Monate später, der Wald am Bürgenberg und am Stanserhorn leuchtete in allen Farben und man feierte die Älperchilbi, waren die Jollers am Ende ihrer Kraft. Sie wollten nicht mehr länger in ihrem Haus leben. Am 23. Oktober 1862 verschloss Melchior Joller schweren Herzens die



Nationalrat Fürsprech Melchior Joller mit Familie ca. 1857.



Die «Spichermatt» um 1860.

Zimmer der «Spichermatt», «um sie», wie er richtig vermutete, «wahrscheinlich nimmer zu bewohnen».

Das Haus stand einige Monate leer. Und als im Frühjahr 1863 ein Mieter einzog, blieb dieser von «mystischen Erscheinungen» verschont. Der Spuk war weg – war zusammen mit den Jollers nach Zürich gezogen. Dies allerdings wurde erst Jahrzehnte später bekannt, in den dreissiger Jahren des letzten Jahrhunderts, als die Parapsychologin Fanny Moser die Ereignisse in der «Spichermatt» recherchierte.

Vom Spuk verfolgt

Melchior Jollers Töchter Melanie und Henrike erzählten unabhängig voneinander und übereinstimmend, dass es auch in ihrer neuen Wohnung in Zürich gespuht habe, allerdings nur für kurze Zeit und weniger stark als in Stans. Sie berichteten, dass der Vater in Zürich innerhalb einer Nacht schneeweisse Haare bekommen habe. Er verstehe nun alles, habe er am nächsten Morgen gesagt, und müsse dies dem Papst berichten. Was auch immer Joller in jener Nacht klar geworden sein mag: Darüber gesprochen hat er nie. Zwar hat er seine Erkenntnis stenographisch festgehalten. Den Inhalt des Manuskripts kennt aber bis heute niemand.

Vor der Abreise nach Rom verkaufte Melchior Joller die Liegenschaft «Spichermatt», weit unter ihrem Wert. Ob und wie die Phänomene in Rom wieder aufgetreten sind, ist nicht bekannt. Joller trat dem Orden der Liguorini bei und soll im päpstlichen Zuavencorps gedient haben. Seine Bemühungen um eine Audienz beim Papst waren vergebens. Krank, enttäuscht und finanziell ruiniert starb Melchior Joller nur 47-jährig am 17. November 1865, drei Jahre, nachdem ihn der Spuk aus seinem Haus und der Heimat vertrieben hatte.

Die Politik im Blut

Geboren wurde Melchior Joller nach eigenen Aussagen in der ersten Minute des Jahres 1818 in der «Spichermatt» in Stans. Seine Grossmutter war die in Nidwalden heute noch bekannte Veronika Gut, die zwischen 1798 und 1815 in der Nidwaldner Politik eine wichtige Rolle gespielt hatte. Sie war eine der Wortführerinnen gegen die Helvetik und unterstützte den Abwehrkampf der Nidwaldner gegen die französischen Truppen mit Waffen und Geld. Nach der Niederlage wurde sie als «ruhestörende Lügnerin» verurteilt, was sie aber nicht davon abhielt, die «Vaterländer», die sich gegen die neue Ordnung wehrten, weiterhin zu unterstützen.

Ihr Enkel Melchior Joller besuchte die Gymnasien in Stans und Luzern. Von 1838 bis 1841 studierte er in Freiburg im Breisgau und München die Rechte und kehrte nach Stans zurück. 1842 heiratete er Karoline Wenz, die er während seiner Studienzeit in Freiburg kennengelernt hatte. Das Ehepaar hatte sieben Kinder, vier Buben und drei Mädchen.

Melchior Joller, in einem hochpolitisierten Umfeld aufgewachsen, war selbst ein durch und durch politischer Mensch. Er war im Gegensatz zu seiner Grossmutter ein Liberaler, ein Vertreter der neuen Ordnung. Dieses Gedankengut prägte sein ganzes Denken und Tun als Anwalt, Politiker und Journalist.

Als Verteidiger in einem Mordprozess setzte er sich mit Erfolg für die Humanisierung des Strafrechts und gegen die Todesstrafe ein, so dass «die Vollstreckung derselben für die Zukunft im Kantone Nidwalden zur moralischen Unmöglichkeit geworden». Mitte der 1840-er Jahre gründete er die erste Zeitung des Kantons, das «Nidwaldner Wochenblatt», und 1857 wählte ihn die Landsgemeinde überraschend in den Nationalrat, wo er bis zu seiner Abwahl im Jahr 1860 auf der radikalliberalen Seite politisierte.

Auch im Dorfleben spielte Joller eine aktive Rolle. Er gehörte verschiedenen Vereinen an, präsidierte die Theatergesellschaft und war massgeblich an der Durchführung

des Eidgenössischen Schützenfestes 1861 in Stans beteiligt. Die Eidgenössischen Schützenfeste jener Zeit waren Veranstaltungen des Liberalen Bürgertums, Repräsentationsorte der staatstragenden wirtschaftlichen und politischen Eliten.

Mit Spott übergossen

1862, als der Spuk begann, war Joller ein angesehener Mann, der einiges erreicht hatte und fest mit all seinen Freunden und Feinden im politischen und gesellschaftlichen Gefüge Nidwaldens verankert war. Der Spuk erschütterte und veränderte Melchior Jollers privates und öffentliches



Melchior Joller, 1840.

Leben grundlegend und für immer. Für seine Gegner, denjenigen aus den eigenen Reihen wie auch denjenigen aus den anderen politischen Lagern, schien die Zeit der Abrechnung gekommen zu sein. Sie überhäufte ihn mit Hohn und Spott. Wilde Gerüchte entstanden. Die einen waren der Meinung, Joller oder dessen Familie inszeniere den Spuk, um sich wichtig zu machen und Aufmerksamkeit zu erheischen. Die anderen waren überzeugt, dass dies die gerechte Strafe für Jollers politische Einstellung sei – oder dass die konservative Grossmutter den Enkel zur Räson bringen wolle.

Joller selbst hoffte zuerst auf eine Erklärung der Phänomene durch die Wissenschaft, dann durch die von der Regierung eingesetzte Untersuchungskommission. Es enttäuschte ihn zutiefst, dass diese ihm auch nicht helfen konnte. Um sich selbst und seine Familie zu schützen, blieb ihm schliesslich nichts anderes mehr übrig, als wegzuziehen. Dies bewahrte Joller wohl vor noch viel grösserem Gerede. Bereits in Zürich lebte die Familie in finanziellen Schwierigkeiten. Doch als Joller drei Jahre später starb, kam in Nidwalden ein grosser Schuldenberg zum Vorschein.

Ein ausserordentlicher Spukfall

Der Fall Joller ist bis heute und über Nidwalden hinaus bekannt. Fanny Moser, die sich intensiv mit Spukphänomenen beschäftigte, war überzeugt, dass das, was Joller zugestossen ist, «einer der ausserordentlichsten Fälle der Weltliteratur» sei. 1977

schrieben die beiden Spukforscher Theo Locher und Guido Lauper in ihrem Buch «Schweizer Spuk und Psychokinese», dass der Spukfall im Hause Joller «seit der ergänzenden Forschung von Dr. Fanny Moser zu den bestdokumentierten der Weltliteratur» gehöre. Die unerklärlichen Ereignisse in der «Spichermatt» beschäftigen die Wissenschaft bis heute. Für den Physiker und Psychologen Walter von Lucaou, Leiter der Parapsychologischen Beratungsstelle in Freiburg im Breisgau, ist der Fall Joller auch heute noch von Interesse, da er so gut dokumentiert ist.

Die genaue Schilderung der Ereignisse, die Melchior Joller in seinem Leben «die schönere Hälfte mit einem Zuge gestrichen» hatten, gab er 1863 bei Hanke in Zürich heraus. Als Gedächtnisstütze dienten ihm seine Tagebuchnotizen.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Da es leider eine Klasse solcher liebeloser Menschen gibt, die sich nicht scheuen, das Poltern in meinem Hause auf Ursachen zurückzuführen, die in vermessenen Äusserungen lägen, welche von mir oder meiner Frau sollten ausgestossen worden sein und wodurch die Ehre meines christlichen Hauses auf eine infame Weise kompromittirt würde; so erkläre ich hiemit öffentlich solche Behauptungen als eine schandbare Verleumdung und fordere diejenigen, welche solche Behauptungen aufstellen, auf, mir ihre Namen zu nennen. Für denjenigen aber, der mir die Urheber solcher Gerüchte, sofern solche Personen der Ehre fähig und vor hiesigem Gericht belangbar sind, erweislich bezeichnen kann, setze ich eine Belohnung von 50 Fr. aus.

M. Joller, Advokat.

Im «Amtsblatt» wehrte sich Melchior Joller gegen die Verleumdungen:

«Da es leider eine Klasse solcher liebeloser Menschen gibt, die sich nicht scheuen, das Poltern in meinem Hause auf Ursachen zurückzuführen, die in vermessenen Äusserungen lägen, welche von mir oder meiner Frau sollten ausgestossen worden sein und wodurch die Ehre meines christlichen Hauses auf eine infame Weise kompromittirt würde; so erkläre ich hiemit öffentlich solche Behauptungen als eine schandbare Verleumdung und fordere diejenigen, welche solche Behauptungen aufstellen, auf, mir ihre Namen zu nennen. Für denjenigen aber, der mir die Urheber solcher Gerüchte, sofern solche Personen der Ehre fähig und vor hiesigem Gericht belangbar sind, erweislich bezeichnen kann, setze ich eine Belohnung von 50 Fr. aus.»

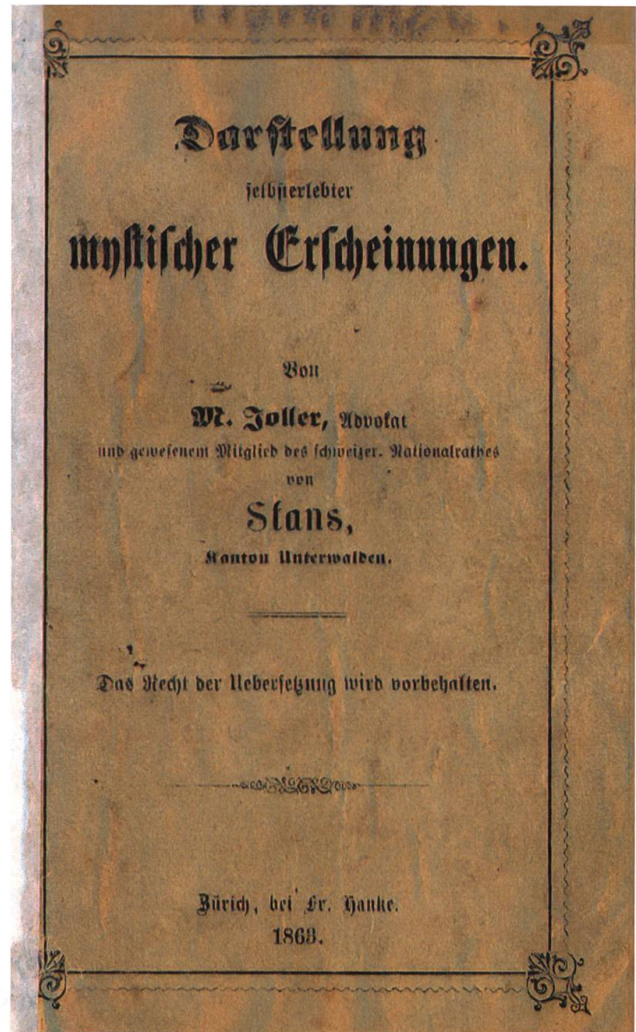
M. Joller, Advokat

In Nidwalden habe man damals fast in jedem Haushalt ein Exemplar dieser Schrift gefunden, schrieb Fanny Moser und stellte mit Verwunderung fest, dass sie 70 Jahre später ausserhalb der grossen Bibliotheken nur noch vier dieser Büchlein gefunden habe. Sicher sind auch heute noch einige Exemplare mehr im Umlauf. Aber nicht viele. Das Büchlein wird heute in den Antiquariaten teuer gehandelt, und diejenigen, die eines besitzen, hüten es als Kostbarkeit.

Nun ist im Herbst 2006 eine originalgetreue Neuedition von Melchior Jollers «Darstellung selbsterlebter mystischer Erscheinungen» herausgekommen. Melchior Jollers spannend und packend geschriebener Text über den Spuk in der «Spichermatt» ist auch ein wichtiger Quellentext zur Geschichte Nidwaldens. Er ist nun erstmals seit seiner Veröffentlichung vor mehr als 140 Jahren wieder für jedermann zugänglich.

Das Nachwort bettet die Geschichte Jollers und seiner Familie in den historischen Kontext ein, berichtet über deren weiteres Schicksal und gibt einen Einblick in die Bedeutung und die möglichen Erklärungsansätze des Spukfalls in der «Spichermatt».

Denn warum dies alles damals geschehen ist, weiss man bis heute noch nicht.



Erstausgabe, Zürich 1863.

Melchior Joller: «Darstellung selbsterlebter mystischer Erscheinungen.» Neuedition: Brigitt Flüeler (Hrsg): «Das Spukhaus von Stans» mit einem Nachwort der Herausgeberin. Stans, edition b., 25 Franken. ISBN 3-033-00961-1 / 978-3-033-00961-5.